

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 126 (2012)

Heft: 2

Artikel: Album Amicorum : das Freundschaftsbuch des Freiherrn Johann Jakob zu Königsegg : Ingolstadt, Rom, Bologna, Perugia und Florenz 1604-1619 [Fortsetzung]

Autor: Boxler, Horst / Munro, Dane

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Album Amicorum

Das Freundschaftsbuch des Freiherrn Johann Jakob zu Königsegg

Ingolstadt, Rom, Bologna, Perugia und Florenz 1604–1619

HORST BOXLER
DANE MUNRO

Fortsetzung von Heft I-2012

051r

Motto: *Virtus preciosa sed ardua*

(Die Tugend ist wertvoll, doch mühsam)

Wappen Kis

*Sua haec insignia in perpetuum amoris / monumentum Reverendo ac Illustri D(omi)no / D(omi)no
Joanni Jacobo à Kinigseckh et Aulendorf / pingi curavit
Stephanus Baro de / Kis Sennye Anno 1607. 30 Aprilis*

(Sein Wappen hat aus Liebe zum ewigen Gedenken Stephan Freiherr von Kis Sennye für den ehrwürdigen und berühmten Herrn, Herrn Johann Jakob von Königsegg und Aulendorf, malen lassen. Im Jahre 1607, den 30. April)

Stephan Freiherr v. Kis Sennye entstammte einer ungarischen Familie, die in der älteren Zeit nur schwer fassbar wird. Den ungarischen Freiherrenrang erhielt sie 1606, gerade ein Jahr, bevor Stephan seinen Eintrag ins Freundschaftsbuch tätigte, 1767 wurden sie dann gegrabt¹. Ebenso schwierig waren die verschiedenen Namensversionen zu identifizieren; neben nur selten vorkommenden Verbindungen findet man die Familie unter: Kis, Sennye, Kis-Sennye, Serényi de Kis-Serény, Kissennyei Sennye, Kissennyei-Sennye sowie die Linie Rhédey de Kis-Rhéde oder Rhedey de Kis-Rede. Von ihr stammt übrigens die zweifellos berühmteste Person der Familie ab, Claudine Gräfin Rhédey von Kis-Rhéde (1812–1841), die über eine württembergische, allerdings unstandesgemässe Liebesheirat zur Grossmutter der britischen Königin und Kaiserin von Indien, Queen Mary, wurde.

¹ János József Gudenus, *A magyarországi főnemesség XX. századi genealógiája*, Budapest 1998, Bd. III, 295.



Stephan immatrikulierte sich 1605 in Ingolstadt, nachdem seine früheren Lehrer, die Jesuiten von Klausenburg, des Landes verwiesen und ihr Gymnasium zerstört worden war. Ab Sommer 1607 studierte er in Wien weiter, so dass sein Eintrag noch aus Ingolstadt stammt². Zum Priesterberuf bestimmt, stieg

² Márta Fata, Gyula Kurucz, Anton Schindling, *Peregrinatio Hungarica: Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*, CONTUBERNIUM 64, Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Stuttgart 2006, 131f.

er sehr rasch in der kirchlichen Hierarchie auf und wurde Bischof der wohl zweitwichtigsten Kathedrale Ungarns nach Esztergom, St. Michael zu Veszprém, unweit nördlich des Balaton (Plattensee) gelegen. 1009 durch König Stephan I. v. Ungarn gegründet, teilte sie sich seit Mitte des 13. Jahrhunderts mit Esztergom das Krönungsprivileg: Wurden die Könige in Esztergom am Donauknie gekrönt, krönten die Bischöfe von Veszprém die Königinnen. Stephan Freiherr v. Kis Sennye amtierte als Stephen V. Kissennyei-Sennye von 1628 bis 1630, als ihn ein früher Tod ereilte.

052r

Motto: *Consilio et virtute*
(Mit Rat und Tugend)

Wappen Schaffgotsch zu Trachenberg

Benevolæ recordationis ergo / Florentiæ hæc inferbat 2. Septe:{mbris} / A{nn}o. {1}613 / Hanss Ulrich Schaffgotsch Freyherr / zu Trachen berg

(Zur wohlwollenden Erinnerung also hat dies zu Florenz am 2. September im Jahre 1613¹ Hans Ulrich Schaffgotsch Freiherr zu Trachenberg hinzugefügt)

Die Schaffgotsch sind ein altes schlesisches Adelsgeschlecht, welches ursprünglich mit dem Namen Scof aus Franken kam. Sie zählten zu den grössten Grundbesitzern des Landes und brachten Generäle, Bischöfe und Unternehmer hervor. Die Familie, die erstmals 1174 mit Hugo dictus Scof in Franken urkundlich aufscheint, also ursprünglich den Namen Scof trug, lässt sich seit 1242 im Riesengebirge nachweisen. 1360 wurde Gotsche Schoff mit der Burg Kynast im Riesengebirge belehnt. Aus der Familientradition, dass der erste Sohn den Vornamen Gotsche erhielt, entstand die Linie der Gotsche Schof. Im Laufe der Zeit entwickelte sich daraus der Name Schaffgotsch. Nachdem Adam Schaffgotsch die Herrschaft Trachenberg erworben hatte, wurden er und seine Vettern 1592 unter Bestätigung ihres alten Herrenstandes als Freiherrn zu Trachenberg in den erblichen Freiherrenstand erhoben. 1627 verlieh Kaiser Ferdinand II. der Familie den Titel Semperfrei (Ritterbürtige) mit allen Rechten der schlesischen Fürsten.

¹ Die Jahreszahl 1613 ist nur als 613 ausgeführt, wobei die Ziffer 3 verkehrt herum geschrieben wurde, wie dies nicht selten geschah.

Hans Ulrich Schaffgotsch, genannt Semperfrei von und zu Kynast und Greiffenstein, Freiherr von Trachenberg auf Warmbrunn, geboren am 28. August 1595 auf Burg Greiffenstein, wurde am 23. Juli 1635 in Regensburg hingerichtet. Hans Ulrich war das jüngste Kind seiner Eltern und protestantischer Konfession. Er hatte mit seiner Frau Barbara Agnieszka Legnicka, einer Tochter von Joachim Friedrich von Brieg, welche er am 18. Oktober 1620 heiratete, sieben Kinder. Bis zur verlorenen Schlacht am Weissen Berge diente er der Protestantischen Union. Danach wurde er kaiserlicher General und Gefolgsmann Wallensteins während des Dreissigjährigen Krieges. In unmittelbarer zeitlicher Nähe zur Ermordung Wallensteins fiel Schaffgotsch wegen seiner engen, persönlichen Bindung an den Generalissimus, manifestiert in den Pilsener Schlüssen, einem Treuegelöbnis seiner Offiziere «bis zum Tode», bei Kaiser Ferdinand II. in Ungnade.

Schaffgotsch wurde am 24. Februar 1634, einen Tag vor Wallensteins Ermordung, in Ohlau durch den kaiserlichen Obristen des Feldmarschalls und Grafen Colloredo gefangen genommen. Anschliessend wurde er über Glass nach Budweis in Böhmen und dann nach Wien gebracht, um dort verhört zu werden. Nach Regensburg überstellt, erfolgte die Anklage wegen Hochverrats. Selbst unter tagelanger Folter, elfmaliger Anwendung der «Wippe», auch als «Pendel» oder «Königin der Folterqualen» bezeichnet², legte er kein falsches Geständnis ab. Entgegen der damaligen Gepflogenheit, für diesen Fall den Gefangenen freizulassen, wurde Hans Ulrich Schaffgotsch in einem Fall von Justizmord zum Tode verurteilt. Das Todesurteil wurde zwar im Namen des Kaisers ausgefertigt, aber nicht von ihm selbst unterschrieben³. 18 Tage später wurde er auf dem Regensburger Haidplatz enthauptet. Welch persönlicher Mut und welche Standhaftigkeit den Gefolterten auszeichneten, davon erzählt die Geschichte seiner Hinrichtung, die er zu einer Verhöhnung des Kaisers werden liess, der ihn entgegen allen Rechten beseitigen liess:

² Dem Angeklagten wurden die Hände auf dem Rücken gebunden, dann ein Seil an ihnen befestigt, das über eine Rolle lief. An diesem Seil wurde der Delinquent langsam in die Höhe gezogen und dort eine Weile hängen gelassen, oft auch mit Gewichten behängt.

³ Die Motive sind nicht gesichert, doch kennen wir einen solchen Fall von der Enthauptung des letzten Staufers Konradin auf dem Marktplatz von Neapel, als der anwesende Papst, auf dessen Veranlassung der Sechzehnjährige hingerichtet wurde, sich abwandte, um symbolisch die Verantwortung für sein Handeln abzulehnen.

«Für die Hinrichtung liess Hans Ulrich sämtliche Samtvorräte der Stadt aufkaufen und das Hinrichtungspodest damit verkleiden. Ausserdem erkaufte er sich beim Regensburger Henker mit dem für die damalige Zeit ausserordentlich hohen Geldbetrag von drei Dukaten das Recht, im Freien auf einem Stuhl sitzend geköpft zu werden. Am Tag der Hinrichtung, morgens um acht Uhr, wurde er in einer elenden Kutsche auf den Richtplatz verbracht, nahm auf einem Schemel auf dem Blutgerüst Platz und drückte seinen Hut fest auf den Kopf. Sein Diener band ihm die Haare mit einem weissen Tuch hinauf und nahm ihm den Halskragen ab. Mit wuchtigem Hieb trennte der Scharfrichter den Kopf vom Rumpf, aus dem das Blut wie aus einem Springbrunnen in die Höhe schoss. Schaffgotsch hatte sich so fest auf den Schemel gesetzt, dass er selbst nach der Enthauptung noch sitzen blieb. Sein Diener Konstantin warf dann den Körper samt dem Schemel zu Boden. Als dieses geschehen war, nahm er den Kopf mit dem darauf sitzengebliebenen Hut und wickelte ihn mit dem Körper in das auf dem

Boden liegende, bluttriefende Tuch. Die übrigen Diener des Freiherrn legten den Leichnam in den bereitgestellten Sarg aus Lindenholz, welcher mit einem Schaufenster ausgestattet war. Im nahegelegenen Gasthof «Zum Blauen Krebs» in der Krebsgasse 6 wurde er zwei Tage lang zur Schau gestellt. Schaffgotsch hatte ausdrücklich befohlen, das Blut an seinem Körper nicht abzuwaschen und den Kopf nicht anzunähen. Das bei der Enthauptung gebrauchte neue Richtschwert verkaufte der Scharfrichter an einen Offizier aus dem ehemaligen Regiment Schaffgotsch. Der Henker versprach ihm angeblich, sein schauriges Gewerbe nun aufgeben zu wollen, da er bereits hundert Köpfe abgehauen habe. Doch scheint er nicht Wort gehalten zu haben, denn fünf Jahre später, als ihm bei der Enthauptung einer Kindsmörderin der Streich misslang, wurde er von der aufgebracht Volksmenge erschlagen. Am 25. Juli 1635, abends 11 Uhr, wurde Schaffgotsch bei Fackelschein in einer Gruft im kleinen Friedhof der Dreieinigkeitskirche zu Regensburg, so wie er es befohlen hatte, ohne grössere Zeremonie bestattet. Eine Gedenkplakette weist auf ihn hin. Sein Wunsch, in seine schlesische Heimat nach Greiffenberg überführt und dort bestattet zu werden, ging nicht in Erfüllung.»⁴ Schaffgotsch hinterliess eine Tochter und vier Söhne, die die Stammherrschaft Trachenberg verloren und sie erst nach ihrem erzwungenen Übertritt zum Katholizismus zurückerhielten. Kaiser Joseph II. (1741–1790) rehabilitierte General Schaffgotsch, da er «völlig schuldlos gewesen, ungerecht verurtheilt und als Opfer einer Intrigue gefallen sei.»⁵

⁴ Die merkwürdigen Lebensumstände und unglückliche Enthauptung Johann Ullrichs von Schaffgotsch, Kaiserlichen Obersten und Herrn auf Kynast, wie auch des Kaiserlichen Herrn Generals Doxat von Morez. Frankfurt, Leipzig 1757.

⁵ Karl August Müller, Vaterländische Bilder, in einer Geschichte und Beschreibung der alten Burgfesten und Ritterschlösser Preussens, Glogau 1837, Band 1, 455.



053r

Motto (ohne Banderole): 16 A 18
(A[nn]o 1618)

Eine Zeichnung oder ein Wappen fehlt.

*Philipus Adam F{rei}h{err} von F{rey}berg
uff / Achstetten. {wohl eigenhändige Paraphe}.*

(Philipp Adam Freiherr von Freyberg auf Achstetten)

Die Reichsfreiherrn von Freyberg-Eisenberg spielten in der frühen Neuzeit eine wichtige Rolle in der schwäbischen Reichsritterschaft und als Inhaber der Herrschaft Justingen auch im Reichsgrafenkolleg. Zahlreiche Angehörige der Familie taten sich im weltlichen und im kirchlichen Dienst hervor. Die Linie Freyberg-Öpfingen ist durch ihre Parteinahme für den Schwärmer Caspar Schwenckfeld in die Reformationsgeschichte eingegangen.¹ 1522 hatten diese Freyberg, die sich danach Freyberg-Öpfingen nannten, ihren Besitz von den Herren von Berg gekauft, die eines Stammes mit den Fronhofen-Königsegg waren.²

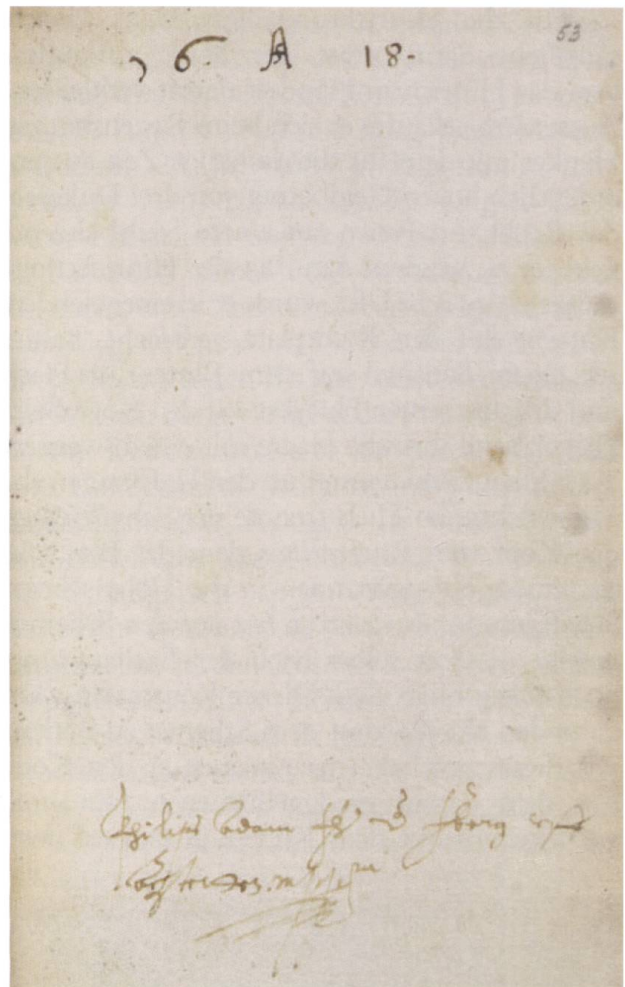
Erfreulicherweise wurden noch rechtzeitig die Urkundenregesten der Freiherren v. Freyberg durch eine neue Veröffentlichung zugänglich.³ Der Name Philipp Adam kann nicht gerade als Leitname bezeichnet werden, er kommt in dem gesamten Urkundenkonvolut nur ein einziges Mal vor. Auch geht aus der Urkunde⁴ nicht hervor, ob es sich bei dem Genannten, der am 3. Februar 1618 als ehemaliger Vormund von Rosamunde v. Freyberg, geborener Gräfin v. Ortenburg, von Kaiser Matthias von seinen Aufgaben entbunden wurde, um unseren Gesuchten handelte. Auf jeden Fall heiratete ein Philipp Adam Freiherr v. Freyberg, Herr zu Achstetten (geboren 1568), im Jahre 1612 Anna Sophia Gräfin Fugger (1585–1643), Tochter des Philipp Eduard Freiherr Fugger-Kirchberg

¹ Archiv der Freiherren von Freyberg, Schloss Allmendingen. Urkundenregesten 1367–1910, Stuttgart 2010.

² Horst Boxler, Die Herren von Entringen und die Frühgeschichte der Reichsgrafen zu Königsegg, Bannholz 1995, 161.

³ Peter Steuer, Archiv der Freiherren von Freyberg. Schloss Allmendingen. Urkundenregesten 1367–1910. Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg, hrsgg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg, Bd. 37, Stuttgart 2010. Leider muss man trotz des grossen Verdienstes, das diese Arbeit darstellt, konstatieren, dass hier wohl ganz bewusst ein Versäumnis in Kauf genommen wurde, das einige andere Arbeiten der Personengeschichte ebenfalls aufweisen: die mangelnde Differenzierung verschiedener Personen gleichen Namens, die besonders beim Adel natürlich häufig vorkommen. Nicht auszudenken, machte man dies bei Urkundenregesten der Fürsten v. Reuss, die zwischen 1122 und heute nicht weniger als 73 Heinriche aufweisen; bei Nichtbeachtung der verschiedenen, sich dahinter verbergenden Personen eine einfache Archivarsarbeit. Immerhin weisen auch die Freyberger einen uns später noch interessierenden Konrad Sigmund auf, der ausweislich des Registers zwischen 1579 und 1729 nachgewiesen ist. Schlagen wir noch zwanzig Jahre bis zur ersten Beurkundung drauf, so wurde er erstaunliche 170 Jahre alt. So werden wir uns zu unserem Zweck unmittelbar auf die Zeit der Nennung um den Eintrag ins Freundschaftsbuch konzentrieren.

⁴ Peter Steuer, Archiv der Freiherren von Freyberg, Nr. 261.



(1546–1618) und der ihm 1572 angetrauten Maria Magdalena Freiin von Königsegg, deren Datenangaben in der Quellenangabe ein wenig unscharf sind, die aber eine Tante Johann Jakobs war.⁵ Dass dieser sich 1618, also sechs Jahre nach seiner Vermählung, als Student in Italien oder anderswo aufgehalten haben soll, ist unmöglich, so hat dieser Eintrag nichts mit den Studien Johann Jakobs II. zu tun gehabt, sondern ist lediglich eine Freundschaftsbezeugung eines damals schon fünfzigjährigen, eingetragenen Verwandten. Wegen des Wappens siehe Blatt 54v.

⁵ <http://www.gen.heinz-wember.de/fugger/>

054v

Motto: 1613 *Non Flecti*

(1613 Nicht gebeugt werden)

Wappen Freyberg

Marquardt von Freijbergh / Domberr zu Salzburgk

(Marquard von Freyberg, Domherr zu Salzburg)

Marquard v. Freyberg zum Eisenberg, Domherr in Salzburg und Augsburg, finden wir nur in wenigen Urkunden. Offenbar in jüngeren Jahren (zwischen 1590 und 1597) bewegt er sich im Gefolge des Deutschordensamtmannes Carol v. Dürnberg und ist auch schon Salzburger Domherr. Die hohen Herren sind einer Mergentheimer Gastwirtin die stolze Summe von 46 fl.¹ schuldig geblieben, die sie nun beim Orden einfordert². Im Rahmen der Förderung der Günzburger Sternwallfahrt zum Hl. Ulrich versuchten einige Geschlechter den eigenen Residenzort aufzuwerten. Marquard von Freyberg hob daher 1619 die Corpus-Christi-Bruderschaft aus der Taufe, die für drei Pfarreien gleichzeitig Geltung hatte³. Das interessanteste Relikt aber ist ein textiles, eine Kasel⁴. Die sogenannte Freybergkasel zeigte auf der Rückseite, der eigentlichen Schauseite, in einem von Zeit- und Todessymbolen randverzierten Feld einen Sensenmann auf zerlegtem Harnisch mit Schwert, Spiess und Keule, Symbole für das vergängliche Kriegsglück. In der Mitte unten, das Feld und die Borte überlappend, prangt das Wappen des Stifters mit dem Namenszug: MARQVARDVS DE FREYBERG. Auch über den Rüstungsteilen ragen seitlich zwei Freybergerfahnen empor. Marquard Freiherr von Freyberg und Eisenberg war Domkustos in Salzburg und seit 1614 auch Domherr in Augsburg⁵. Was den Nachweis in den Freybergischen Urkundenregesten angeht, so konnten zwei von drei Belegen für Marquard isoliert werden, einer von 1591 gilt nicht ihm.⁶ Eine Schuldenanerkennung seines Bruders Karl



unterzeichnet er zusammen mit einem weiteren Bruder, Marx Sittich, im Jahre 1619⁷. Zusammen mit seinen Eltern und Geschwistern nimmt ihn, den «hochangesehenen Herrn», die Kongregation von Monte Cassino in den Kreis seiner Wohltäter und Familiaren auf, gegeben zu Parma im Jahre 1624.⁸

Marquard v. Freyberg starb im Jahre 1625.

¹ Um eine Vorstellung von der Höhe der Summe zu erhalten, sei angeführt, dass zu dieser Zeit eine Magd 4–5 fl. Lohn im Jahr bekam bei freier Kost und Logis, ein Rind kostete 2 fl. und ein Pferd 10 fl. Also hatte man letztlich einen ganzen Viererzug verspeist!

² Staatsarchiv Ludwigsburg, B 243, Deutscher Orden, Regierung Mergentheim: Stadt Mergentheim I, Bü 54a.

³ Dietmar Schiersner, Politik, Konfession und Kommunikation: Studien zur katholischen Konfessionalisierung der Markgrafschaft Burgau 1550–1650, Akademie Verlag Berlin 2005, S. 382.

⁴ Vom Lateinischen «Casula», Häuschen; ein liturgisches Gewand, das ursprünglich den ganzen Körper umhüllte.

⁵ Der auf die Kasel bezogene Schriftverkehr ist im Stiftsarchiv Stams in Tirol, Sign. G Vb, Nr. 6, erhalten. – Maria Krall, Textilkunst in den Tiroler Stiften Stams, Wilten und St. Georgenberg-Fiecht (phil. Diss., Innsbruck 1986), S. 317f., Nr. 82. – Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols. Katalog der Tiroler Landesausstellung 1995 im Schloss Tirol und im Stift Stams. Redigiert von Josef Riedmann. – Dorf Tirol: Südtiroler Landesmuseum Schloss Tirol; Innsbruck: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 1995. Objekt-Nr.: 22.38, S. 557.

⁶ Dazu siehe Blatt 53r, Fn. 3.

⁷ Peter Steuer, Archiv der Freiherren von Freyberg, Nr. 264.

⁸ Peter Steuer, Archiv der Freiherren von Freyberg, Nr. 268.

056r

Motto: *A{nn}o 1607 A{mico} S{uo} F{raterno} s{uo} t{empore} – v. – H{ilf} J{esu} H{ilf}*

(Im Jahre 1607 Seinem brüderlichen Freund Zu seiner Zeit – v. – Hilf, Jesu, hilf!)

Wappen Lützenrodt

Hæc Generoso D{omi}no, Joanni / Jacobo à Kinigseckh sc{ripsit} / insignia posuit Albertus {de Lu} / zenruodt / {Paraphe}.

¹ Wobei das *v.* direkt unterhalb zwischen *st* und *H* angebracht ist. Nachträglich eingeschoben? Die Bedeutung des *v* ist leider unklar.



(Dieses hat für den edlen Herrn Johann Jakob von Königsegg geschrieben und sein Wappen hinzugesetzt Albert von Lützenrodt. Eigenhändige Signatur)

Albert v. Lützenrodt gehörte einem recht unbedeutenden Geschlecht an, das wohl in den von Adelsheim aufging. Nur in deren Zusammenhang finden sich Akten und das Verwandtschaftsumfeld belegt auch diesen württembergisch-fränkischen Umkreis. Die in einer Urkunde von 1644 genannte Maria v. Adelsheim, geborene v. Lützenrodt², könnte eine Schwester Alberts gewesen sein.³ Ihre Erbin bittet den Deutschordenshochmeister von Mergentheim um sein Schiedsgericht; es geht immerhin um 10.000 fl. Das hier abgebildete Wappen konnte ich nirgendwo finden.

² Landesarchiv Baden-Württemberg, StA Ludwigsburg, Bestand B 290: Deutscher Orden, Regierung Mergentheim: Deutsches Reich (Politik, Institutionen, Städte, Ritterschaft, Ordensbesitz). 7. Kommissionen und Schiedsgerichte, 7.1 Kaiserliche Kommissionen, B 290 Bü 323.

³ Gabriel Bucelin, *Germania topochrono-stemmato-graphica sacra et profana*, XI partes, Frankfurt am Main 1672, Band 3, 142. Eine ganze Menge von Lützenrodt-Vorfahren listet Bucelin für die Stammlinie der Herren von Adelsheim auf. Bei Damian Hartard v. u. z. Hattstein, *Die Hoheit des Teutschen Reichs-Adels*, Bamberg 1751, Band 3, 8, kommt die Familie ebenso vor.

Eine wesentlich bedeutendere Familie v. Gevertzhagen (Geverhain), gen. Lützenrodt, aus dem Bergischen Land nahe Düsseldorf hat mit ihnen nichts zu tun. Sie, die erstmals urkundlich 1220 erwähnt wurde, wies später die Seitenlinie «Gevertzhagen von Luitgenrode» auf, mit ihrer Burg zwischen Elkenroth und Dickendorf, der sogenannten «Hildburg»; auch unterscheidet sich ihr Wappen völlig von obigem.

057r

Motto: 1607 Δὶς καὶ τρὶς τὸ καλόν

(1607 Zwei- und dreimal das Schöne!¹ [Δὶς καὶ τρὶς τὸ καλόν – Dis kai tris to kalón – Nicht nur einmal soll man, was gut und richtig ist, sagen oder tun! Platon, Gorgias 498E & Philebos 59Ef.])

Wappen Fraunberg

Admodum reuerendo & generoso / D{omi}no D{omi}no Joanni / Jacobo á Königs / eck & Aulendorf &c. Suo in Rhe= / torica Ingolstadiana Symmacho, Ca= / rolus et Maximilianus á Frauenberg / honoris et amoris ergo PP. Ingolstadij

(Dem äusserst ehrwürdigen und edlen Herrn, Herrn Johann Jakob v. Königsegg und Aulendorf etc., ihrem Lehrer in Rhetorik zu Ingolstadt², haben aus Ehrerbietung und Liebe Carl und Maximilian von Frauenberg also gemalt³. Zu Ingolstadt)

Die Geschichte der Freiherren von Fraunberg spiegelt sich in ihrem Wappen wider. Der sich aufbäumende Schimmel auf rotem Grund ist als Stammwappen der edelfreien Grafen von Haag ins Fraunberger Wappen übernommen worden.

¹ Die beiden End-Sigmata wurden von den Eintragern mit lateinischen Buchstaben geschrieben; ausserdem setzt der Maler den letzten Akzent auf καλόν falsch, richtig: καλόν.

² Wörtlich übersetzt lautet diese Passage: «... ihrem Symmachus in Ingolstädter Rhetorik ...», wobei Symmachus als Substantivierung auf Quintus Aurelius Symmachus (um 342–402/403) zurückgeht, der ein nichtchristlicher Senator, Konsul und Stadtpräfekt im spätantiken Rom war. Er galt als der bedeutendste lateinische Redner seiner Zeit und wurde von Zeitgenossen mit Cicero verglichen. Ein Zeichen doch recht freimütiger Gesinnung, wenn man den Freund und Lehrer mit einem dezidiert nichtchristlichen Lehrer der Spätantike verglich!

³ Der hier mit C geschriebene Carl (II.) ist in dieser Form auch in Generation XIV der Familiengeschichte der Freiherren v. u. z. Fraunberg aufgeführt. Für PP. gäbe es mannigfache Deutungsmöglichkeiten, doch fehlt in der Widmung ein Prädikat, so dass es sich vermutlich um die – aus Platzmangel abgekürzte – Pluraldoppelung von *pingere* handelt, hier also *pingebant* oder *pinxerunt*.

Der Ort Haag, heute im bayrischen Landkreis Erding gelegen, wurde erstmals um das Jahr 980 als Sitz des freien Herrengeschlechts «de Haga» erwähnt, das später als «Gurren von Haag» bezeichnet wurde. Im Jahr 1245 wurde Haag nach dem Aussterben der Gurren von Haag von Kaiser Friedrich II. an Sigfrid von Fraunberg übertragen. 1465 wurden die Fraunberger von Reichslehensträgern zu Reichsfreiherrn mit Reichsstandschaft und Zollrecht erhoben. 1509 wurden sie dann erbliche Reichsgrafen.⁴ Ladislaus von Fraunburg, Graf zu Haag, starb 1567 als Letzter seiner Linie. Karl von Alten-Fraunburg, Erbritter des Reiches, wurde von Kaiser Ferdinand II. 1630 in den Freiherrenstand erhoben. Die Linie Fraunberg zu Fraunberg erhielt nach dem Erlöschen der Linie Fraunberg zu Haag von Kaiser Maximilian II. im Jahre 1570 die Genehmigung zur Vermehrung ihres Wappens mit dem der ausgestorbenen Grafen von Haag.⁵ Ausserdem wurde das Wappen 1670 noch durch den «Thurm» derer v. Waldau vermehrt.

Carl II. und sein Bruder Maximilian entstammten der Ehe von Hans Georg zu Fraunberg und zum Schölnstein auf Rieding (1579–1606) und seiner Gemahlin Susanna v. Preysing († 1613). Hans Georg war Erbritter, kurfürstlicher Rat und Vizedom zu Landshut, er studierte in den Niederlanden, in Frankreich und Italien.

Der ältere Sohn Carl II. Freiherr zu Alten-Fraunberg auf Rieding, Poxau und Irlbach und zu Pfettrach wurde 1590 geboren, war Erbritter, Regimentsrat zu Landshut, Kämmerer und Rittersteuerer der Landschaft Landshut. Er ist 1606 an der Universität Ingolstadt immatrikuliert worden. 1608 unternahm er eine der üblichen Kavaliereisen nach Frankreich und 1613 erfolgte für ihn die Bestätigung des Erbritteramts. Er heiratete 1615 Ursula Freiin von Aham zu Wildenau (1592–1649). Er starb 1644 auf einer Reise nach Kreta in Ancona, von dessen Hafen die Fahrten ins östliche Mittelmeer begannen.

Der jüngere Bruder Maximilian wurde 1591 geboren, trat in den Jesuitenorden ein und wurde zum Lehrer der beiden bayerischen Prinzen und Beichtvater des Bayernherzogs Wilhelm und seiner Gattin Renata. Er starb 1641 in Hall bei Innsbruck.⁶

⁴ Rudolf Münch, *Das grosse Buch der Grafschaft Haag*, Geschichtsverein Reichsgrafschaft Haag e.V., 1984.

⁵ Otto Hupp, *Münchener Kalender 1920*, München & Regensburg 1920.

⁶ Für die Auszüge aus der Fraunberger Familiengeschichte danke ich sehr herzlich Herdana Frfr. v. u. z. Fraunberg.



058r

Motto: 1612 L'Home p(ro)pose / Dieu dispose. / Viuerò tutti, sio come tutti.

(1612 Der Mensch schlägt vor, Gott ordnet an [im Sinne von: Der Mensch denkt, Gott lenkt] / Viverò io tutti, s' io come tutti – Alle leben wie ich, wenn ich wie alle lebe!)

Wappen Pfettner von Berg

Debitæ obseruantia et deside= / rata consuetudi- nis {er}gº penebat / in Urbe. 5 Junij. A{nm}o ut s{u} p{r}a / Adam Pfett / ner vo{n} berrg {vermutlich persönliche Paraphe}

(Mit der schuldigen Ehrerbietung und nach gewünschtem Brauch legte² dies in Rom³ nieder. Den 5. Juni des oben angegeben Jahres. Adam Pfettner von Berg

¹ Herrn Leonardo Pisano, Waldshut, sei herzlicher Dank für seine Hilfe.

² *penebat* steht hier für *ponebat*.

³ *in Urbe* und *urbs* noch gross geschrieben, kann wohl nur «in Rom» bedeuten.



Pürgen im bayrischen Landkreis Landsberg am Lech bildete im 12. Jahrhundert eine eigene Hofmark. Die ersten Besitzer waren die Niederadelsfamilie Pfetten. Ursprünglich hatten sie ihren Sitz auf dem Landsberger Schlossberg, dem damaligen «Castell Phetine», mit einer Peterskapelle. Der älteste Pfettner war Ortolph de Phetine um 1146; er gehörte zur welfischen Ministerialität. Penzing und Pürgen waren ihre ältesten Besitztümer. Anschliessend wurde Pürgen immer wieder innerhalb der Familie vererbt, bis es nach einem Erbschaftsstreit 1833 grossteils abgebrannt wurde. Das Dorf wurde daraufhin von freien Bauern neu aufgebaut. Die Freiherren von Pfetten waren Erbschenken des Bistums Regensburg.

Ein Zweig der Familie liess sich Anfang des 14. Jahrhunderts in der Freien Reichsstadt Augsburg nieder und ist ab 1325 im Rat nachweisbar. Sie spielte in der Baumeisterzunft eine Rolle, verarmte dann jedoch bald.⁴

Die Familie der Freiherrn Pfetten-Arnabach existiert noch heute und wurde 1663 in der

Person des Hofkammerpräsidenten Sigmund Marquard von Pfetten mit Schloss und Gütern von Niederarnbach, eines 1598 von Ferdinand Vöhling v. Frickenhausen erbauten Wasserschlosses, belehnt. Dafür tauschte er die Blütenburg ein, eine gewaltige Schlossanlage im heutigen Münchener Ortsteil Obermenzing. 1668 wurden die Pfetten Reichsfreiherren.

Über Adam Pfettner v. Berg ist nichts Wesentliches bekannt, er wird ein Bruder des Marquard gewesen sein. Der Namensteil «v. Berg» bezieht sich auf den Landsberger Schlossberg⁵, ein Lehen, das die Familie von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis 1848 innehatte.⁶

⁵ Max Freiherr von Freyberg, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, Stuttgart und Tübingen 1830, Band 3, 534ff.

⁶ Nicolas Freiherrn v. Pfetten-Arnabach, Brunnen-Niederarnbach, Bez. Neuburg a.D., sei für seine erhellenden Informationen herzlichen Dank gesagt.

059r

Motto: 1607 *Ανέχω και απέχω*

(1607 Ich halte stand und wehre ab [*anécho kai apécho*].¹ Der Satz kommt in den unveröffentlichten Epigrammata des Francesco Patrizi, Bischofs von Gaeta vor²))

Wappen Coraducius von Hausdorf

Illustri ac generoso D(omi)no D(omi)no / Joanni Jacobo a Kinigsegg et Aulen / dorf etc: hæc sua insignia amoris / ergi pingi curavit. Raphael Elemanni / Coraduci a Husdorff: 9 Mai An(n)o ut supra.

(Dem berühmten und edlen Herrn, Herrn Johann Jakob Baron von Königsegg und Aulendorf hat Raphael Elemanus Coraducius von Hausdorf sein Wappen aus Zuneigung malen lassen. 9. Mai im Jahre wie oben angegeben)

Diese Familie ist ausserordentlich schwer zu bestimmen, obwohl gleich zwei ihrer Vertreter vorkommen. Ein Rudolf Coraducius stieg früh in der Hierarchie des Habsburgerreiches auf. Seine Familie war in Hausdorf (heute tschechisch: Hukovice), im sogenannten Kuhländchen, Nord-Mähren, nördlich Neutitschein, Bezirk Mährisch-Ostrau begütert, wenn auch nur kurzzeitig. Rudolf, möglicherweise der Vater des

⁴ H. J. Rieckenberg, Landsberg-Phetine, in: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 27 (1964), 465–477; F. P. Geffcken, Soziale Schichtung in Augsburg 1396–1521, 1995, München Diss. 1983, Anh. 226–233.

¹ Das ω ist jeweils hochgestellt und gleicht eher einer 8 und ist daher primär schwierig zu entziffern.

² Studies in the Renaissance, The University of Chicago Press, 1968.



Raphael und auch des Peter Paul, tauchte 1594 in den Protokollen der Wiener Hofkammer auf, als er im November zu einer Mission an den Heiligen Stuhl zu Papst Clemens VIII. aufbrach, um in Trient Carl Gaudenz v. Madrutsch zu treffen³. Schon drei Jahre später finden wir ihn als «Procancellario» Kaiser Rudolphs II.⁴ in Verbindung mit dem berühmten dänischen Astronomen Tycho Brahe. Dieser widmete ihm ein Exemplar seiner «Mechanica», von der Kaiser Matthias eines bekam und der Reichsvizekanzler ein eigenes, allerdings noch vor dem Kaiser⁵. Welch ein Büchernarr Coraducius war, geht aus einer Edition von Damião de Góis (1502–1574) des Jahres 1603 hervor und dem Bedauern der kaiserlichen Bibliothekare über den Verlust von Coraducius' Bibliothek, die ans Professhaus der

³ Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungs-, Finanz- und Hofkammerarchiv, Alte Hofkammer, Hoffinanz, Band 475-E [1594], fol. 312v. Copyright © 2008 Manfred Staudinger.

⁴ SYNOPSIS VITAE Nobilissimi et incomparabilis Viri, TYCHONIS BRAHE Equitis Dani, Astronomorum Coryphaei, E Petri Gassendi tractatu aliis que documentis collecta, a PETRO IOH. RESENIO.

⁵ Tycho Brahes «Mechanica», in: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen, Årgång XIV. 1927, S. 32–33.

Jesuiten in Wien gegangen sei. Sie habe über 8.000 Bände gezählt mit den antiken Klassikern und den modernen Naturwissenschaften⁶. Aus dieser Notiz erfahren wir auch, dass er bereits 1583 das hebräische Buch Jetzirah eigenhändig übersetzt habe⁷. Über Raphael war leider nichts zu erfahren.

⁶ Damião de Góis (1502–1574), *Urbis Olisiponis Descriptio*. Lisboa, 1554, cons. en: *Hispaniae illustratae seu rerum urbium-que Hispaniae Lusitaniae... scriptores varii*, edd. R. Coraducius y J. Barvitijs, vol. 2, tom. 2, Frankfurt: Marnius y Aubrius, 1603 (hay reed. de Munich, 1994 y traducción de 1999).

⁷ Hugonis Blotii S. Caesaraea Majestatis bibliothecarii pro Bibliotheca imperatoria oratio. Viennae 24. aprilis 1576; deutsch: Geschichte der Kaiserl. Königl. Hofbibliothek zu Wien, von Ignaz Franz Mosel, Veröffentlicht von F. Beck, 1835, S. 63.

060r

Motto: 1607 *Dominus illuminatio mea*
(1607 Der Herr ist mein Licht)

Wappen Coraducius (von Hausdorf)

R{evere}ndo ac Illustri D.{omino} D.{omino} Joanni Jacobo / à Kynigseckh et Aulendorff. Petrus Pau / lus Coraducius observantiae ergo haec sua in / signia pingi curavit. IX Mai Anno ut supra.



(Dem ehrwürdigen und berühmten Herrn, Herrn Johann Jakob von Königsegg und Aulendorf hat Peter Paul Coraducius in Verehrung dieses sein Wappen malen lassen. 9. Mai im Jahre wie oben angegeben)

Über Peter Paul Coraducius wissen wir genauso wenig wie über seinen vermutlichen Bruder Raphael. So muss auf die Angaben zu beider Vater Rudolf hingewiesen werden.

061r

Motto: 1608 *Felicitatis e(st) a felicitate non uinci:*
(1608 Von Glück zeugt¹, vom Glück nicht besiegt zu werden)

Wappen Guttenberg

Reuerendo ac Illustri Domino D{omi}no / Joanni Jacobo Baroni à Königseck / et Aulendorf etc. Joannes Andreas à / Guttenberg canon:{icus} Herbp:{polentis} obserua{n}tia / ergò hæc sua posuit insignia. etc

(Dem ehrwürdigen und berühmten Herrn, Herrn Johann Jakob Freiherr von Königsegg und Aulendorf hat Joannes Andreas von

Guttenberg, Kanoniker zu Würzburg, aus Ehrerbietung also dieses sein Wappen eingefügt. etc.)

Joannes Andreas v. u. z. Guttenberg, aus einem alten fränkischen Adelsgeschlecht stammend, das bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht und im Jahr 1700 durch Kaiser Leopold I. in den Reichsfreiherrenstand erhoben wurde, war Domherr zu Bamberg und Würzburg und wurde am 5. Oktober 1627 Propst in Forchheim, schliesslich 1635 Domscholastiker zu Bamberg. 1633 gehörte er zu den wenigen Domherren, die mit Johann Caspar v. Guttenberg, Statthalter für den vor den Schweden geflohenen Fürstbischof, in die Stadt zurückkehrten².

¹ *Felicitas* steht hier für *Felicitas*.

² Moritz Rahm, Das Jahr 1633 in den Annalen des Bamberger Jesuitenkollegs, Facharbeit Latein des Kaiser-Heinrich-Gymnasiums Bamberg, 2005, S. 13, 44, 80; es handelt sich um eine ungewöhnlich gut recherchierte Arbeit, die sich für die zitierten Stellen auf den General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg, S. 175, und Johann Looshorn, Die Geschichte des Bisthums Bamberg, Bd. VI, Bamberg 1906, S. 296, bezieht.

062r

Motto (ohne Banderole): *Bachus et argentum mutant mores sapientum*

(Bacchus und das Geld verändern die Sitten der Weisen – *Der Suff und der Reichtum verderben selbst die Weisen*)

Eine Zeichnung oder ein Wappen fehlt.

Joannes Georgius Fuchs à Dornheim / Florentiæ die 29 Octob:{ris} a{nn}o 1608

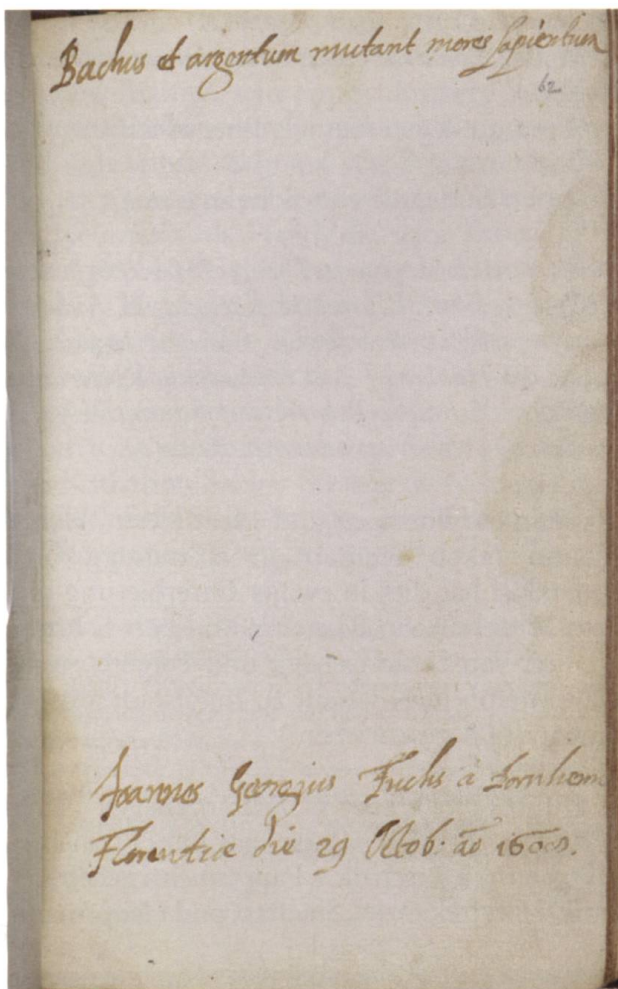
(Johannes Fuchs v. Dornheim. Zu Florenz am 29. Oktober im Jahre 1608¹)

Johann Georg Fuchs v. Dornheim wurde 1586 auf Schloss Wiesentheid geboren und war Mitglied eines weitverzweigten fränkischen Geschlechts. Diese Fuchsen nannten sich nach ihren verschiedenen Wohnsitzen². Die Dornheim besaßen Dornheim bei Iphofen, Unterfranken,

¹ Liegende 8.

² So die Fuchs von Bimbach († 1987) katholische Linie, Burgpreppach (alter Name: Breitbach) († 16. Jahrhundert), Diebach, Dornheim, Lemnitz, Rügheim, Schneeberg (Schneiberg), Schweinsaupten (1408–?), Stockheim (1220–?), Wallburg und Gleisnau († 1704) evangelische Linie, Wonfurt (1330–1593).





Burg Neidenfels über dem gleichnamigen Ort bei Bad Dürkheim in Rheinland-Pfalz und Schloss Wiesentheid (1547–1676). 1623 wurde Johann Georg Fürstbischof von Bamberg³ und zu einem der konsequentesten Vertreter der Gegenreformation. Zweifelhaften Ruhm erwarb er als unbarmherziger Hexenverfolger, der ihm den Beinamen «Hexenbrenner» eintrug. In dieser Zeit der Hexenprozesse fanden etwa 300 Menschen in Bamberg und 900 Menschen im Hochstift den Tod auf dem Scheiterhaufen. Auch bekannte Persönlichkeiten wie der Bürgermeister Johannes Junius und der bischöfliche Kanzler Dr. Georg Haan, der die Prozesse kritisiert hatte, wurden hingerichtet.⁴ Die Archivalien geben einen Hinweis darauf, dass der Fürstbischof weit über das übliche Mass hinausging; es scheinen auch Züge einer

³ Moritz Rahm, *Ex Annalibus Patrum Societatis Jesu in Collegio Bambergae adservatis*. Das Jahr 1633 in den Annalen des Bamberger Jesuitenkollegs, Kaiser-Heinrich-Gymnasium Bamberg, 2003/2005, S. 62.

⁴ Dazu hochinteressant, wenn auch gelegentlich recht holperig: Andrea Renczes, *Wie löscht man eine Familie aus? Eine Analyse Bamberger Hexenprozesse*. Forum Sozialgeschichte, Hrsgg. von Ulrich Knefelkamp, Bd. 1. Pfaffenweiler 1992.

Psychopathie vorzuliegen. Auf Veranlassung Kaiser Ferdinands II. griff der Reichshofrat in Wien ab 1629 in die ausufernden Bamberger Hexenprozesse ein und setzte ihnen 1631 ein Ende. Am 11. Februar 1632 wurde das Hochstift Bamberg von den Schweden unter der Führung von König Gustav Adolf besetzt und Johann Georg II. floh mit einem Teil des Domkapitels nach Spital am Pyhrn, Oberösterreich, wo er am 19. März 1633 nur 47-jährig an den Folgen eines Schlaganfalls verstarb⁵.

⁵ Alfred Wendehorst: Johann Georg II. Fuchs v. Dornheim. In: *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Band 10, Duncker & Humblot, Berlin 1974, S. 468. Ronny Baier: Johann Georg II. Fuchs Freiherr von Dornheim, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)*. Band 24, Nordhausen 2005, Sp. 535–541.

063r

Motto (ohne Banderole): *Fide, uide, uideas, cui fidas, fidere fraudi / Saepè fuit, si uis fidere, fide D{omi}no*

(Vertraue, schaue, du sollst schauen, wem du vertraust, um im Vertrauen [nicht] hintergangen zu werden / Oft war es so, wenn du vertrauen willst, vertraue auf Gott – [Trau', schau' wem! Und wenn du nicht hintergangen werden willst, vertrau' alleine auf Gott])

Wappen Saalfeld

Reverendo & jllustri D{omi}n{o} possessori / D{omi}no et amico suo Colendiss adposuit / haec paruula d.{ie} 1. in Sept{embre} {1}612. / Fiorenze / Johan-Georg Von Salwelt / aus Düringen Von Klingen / [Paraphe]

(Dem ehrwürdigen und berühmten Herrn Besitzer¹, dem Herrn und seinem treusorgenden Freund hat diese Kleinodien² am 1. Tag im September 1612 zu Florenz Johann-Georg von Saalfeld aus Thüringen von Klingen gewidmet)

Johann-Georg v. Saalfeld (*Salfeld, Salevelt zu Westgrussen*; Westgreussen im Kyffhäuserkreis) entstammte einer Familie aus Thüringen, über die es heisst: «Salveld, Saalfeld, eine adlige

¹ Besitzer dieses Büchleins.

² Der Eintrager drückt sich deutlich von den üblichen Texten unterschieden aus. Dies ist bereits mit *possessori, colendis, Fiorenze* und dem Bindestrich zwischen seinen beiden Vornamen erfolgt und nun vermeidet er aus individuellen Gründen *insignia* und schreibt dafür *paruula*, in einer Art von Understatement eigentlich «Kleinigkeiten», meint aber natürlich die «wertvolle» Bedeutung «Kleinodien».

Familie in Thüringen, allwo ihr alter Stammsitz Klingen im Schwarzburgischen gelegen ist³.» Sie gehörte zu den Vasallengeschlechtern der Markgrafen von Meissen. Doch war Klingen wohl nicht der Stammsitz, sondern die Familie scheint im 14. Jahrhundert aus dem Erfurter Patriziat hervorgegangen zu sein, denn erst Friedrich, der Vater Johann Georgs, übernimmt Klingen. Auf einem Siegel von 1620 findet sich der Schild mit drei Lilien (1:2) und zwei seitwärts nickenden Federn⁴. Johann Georg war 1617 Gräflisch Schwarzburgischer Hof- und Justizrat zu Arnstadt. Er besass den Siedelhof zu Klingen anfangs mit seinem Bruder gemeinschaftlich, seit 1624 aber allein, den er jedoch 1636 nach dem Tode seines Sohnes Friedrich verkaufte. Er war vermählt mit Klara Sybille v. Selmnitz, Tochter des Schwarzburgischen Amtmanns zu Arnstadt und Gehren, Friedemann v. Selmnitz und dessen Ehefrau Dorothee Hogreve⁵.



³ Universallexikon von den Durchlauchten und den berühmtesten Geschlechtern in der Welt, Vol. XXXIII, verlegt von Johann Heinrich Zedler Leipzig und Halle 1742.

⁴ Originalurkunde von Papier im Staatsarchiv zu Weimar 1620, Reg. Fol. 349 Nr. 22.

⁵ Carl Alexander v. Saalfeld, Zur Geschichte der Familie v. Saalfeld, Manuskript, Universität Tartu (Dorpat), Estland, o.J.

064r

Motto: *Timidi nunqua(m) statuerunt trophæum* (160)8

(Verzagte legen niemals Ehre ein 1608)

Wappen Schranz von Schranzenegg

R. {everendo} ac generoso Domino D{omi}no Joanni / Jacobo L. {iber} B. {aro} in Königsegg et Aule{n} / dorf: perpetue observantie / scripsit Ingolstadii 1608. 18 J{anuarij} / ut condiscipulo Rhetorices / Philibertus Schrantz B. {aro} à / Schrantzenegg et Forcht{en} / stain, capitaneus in Kesta{u}

(Dem ehrwürdigen und edlen Herrn, Herrn Johann Jakob Freiherr in Königsegg und Aulendorf hat dies in ewiger Ehrerbietung seinem Mitschüler in Rhetorik Philibert Schranz Freiherr von Schranzenegg und Forchtenstein, Hauptmann in Khestau, zu Ingolstadt am 18. Januar 1608 geschrieben¹)

Philibert Schranz v. Schranzeneggs Vater Wolfgang (1530–1594), der erst 1590 Euphemia Margaretha Marschalk v. Pappenheim geheiratet hatte, Hofvizekanzler, Staatsrat und Hauptmann



¹ Am rechten Blattrand ist die Farbe stark verblasst.

von Khestau² (Kastav, Castua am Quarnero in Istrien, heute Kroatische Republik), erhielt 1587 die Bewilligung, sein am Schlossberg zu Graz erbautes Freihaus «Schranzenegkh» zu nennen und sich selbst «Schranz von Schranzenegkh». Ein Jahr darauf erhielt er die Burg Forchtenstein bei Neumarkt als Pfand, die seine Erben 1597 verkauften. 1590 wurde er in den Freiherrenstand erhoben. Philibert, geboren 1590 und gestorben zu Graz am 9. März 1638, besass Hüttenwerke und war landesfürstlicher Vizedom³ in Steyr. Er kaufte Forchtenstein zurück, musste es aber schon 1612 wieder veräussern. Seit 1612 war er mit Katharina Sabina Strasser v. Neidegg verheiratet⁴. Sein Siegel ist von einer Urkunde vom 18. November 1628 bekannt⁵.

² Giacomo Scotti, Considerata una roccaforte della croaticità, La Voce del Popolo, Cultura, 14 gennaio 2003.

³ Auch Vi(t)zt(h)um, Vicedominus, Vicedom und Vicdom; nach dem Herzog der den vier Hofämterinhabern übergeordnete Beamte.

⁴ Ahnenliste Friedrich Joachim Fhr. von Ankershofen, 1908–1967, <http://www.ankershofen.at/ahnenliste.html>.

⁵ Staatsarchiv Wertheim – Archivalieneinheit, Bestand: F-US 8, Freiherren von Teufenbach – Urkunden / 1333-1639.

065r

Motto: 1605 Fortes crean / tur fortibus

(1605 Die Tapferen werden von Tapferen gezeugt [Horaz, Odes 4.4.29–32])

Wappen Sandizell

Illustri ac Generoso D{omi}no / D{omi}no Joanni Jacobo Baroni à / Königsegg & Aulendorf etc. sua / insignia pingi curavit / Joan / nes Ordolphus discessimus à Santizell A{nn}o / ut supra

(Dem berühmten und edlen Herrn, Herrn Johann Jakob Freiherrn von Königsegg und Aulendorf etc. hat sein Wappen der scheidende Johannes Ortholph von Sandizell¹ malen lassen². Im Jahr wie oben angegeben)

Die nachmaligen Grafen von und zu Sandizell stammen aus Bayern und leiten sich von einem legendären Stammherrn ab, der im Jahre 948 erstmals erwähnt worden sein soll³. 916 jedoch ist

¹ Dieser wohl etwas zerstreute Schreiber hat zuerst den Geschlechternamen des Eintragers vergessen und ihn unter der Zeile stark verkleinert nachgetragen.

² Das *curavit* hat der Schreiber in gut neudeutscher Manier zuerst *kuravit* geschrieben und sich dann verbessert.

³ Eine urkundliche Erwähnung, wie gelegentlich behauptet, existiert nicht, sondern ein Eintrag für ein Turnier in Konstanz. Diese Listen sind für die Jahre vor Ende des 12. Jahrhunderts allerdings äusserst unzuverlässig.

ein Wirtschaftshof als «Cella» beurkundet, der seinen Zehent an das Benediktinerinnenkloster Neuburg lieferte. Der Name Sandizell, der sich von der Bodenbeschaffenheit herleitet, wird erstmals mit Arnoldus de Sandizelle 1171 urkundlich erwähnt⁴. Das Wasserschloss Sandizell liegt 7 km westlich von Schrobenhausen in Oberbayern. Im 14. Jahrhundert teilte sich das Geschlecht der Sandizeller in die Zweige Sandizell zu Grosshausen, zu Edelshausen, zu Mühlhausen und zu Odelzhausen. 1487–1516 besass eine der Linien die Herrschaft Waldeck mit Miesbach. Wolfgang von Sandizell zu Unterwittelsbach gründete 1496 das Kloster Altomünster und Moritz von Sandizell (1514–1567) war von 1559–1566 Bischof von München und Freising. Das grosszügige Renaissanceschloss wurde 1580 erbaut, 1632 von den Schweden zerstört und zum Teil wieder aufgebaut. Die Erhebung in den Reichsfreiherrenstand erfolgte 1677, diejenige in den Reichsgrafenstand 1790⁵. Ein Wolf Dietrich v. Sandizell scheint der Vater der beiden Brüder gewesen zu sein.⁶



⁴ In Urkunden des Augustiner-Chorherrenstiftes Indersdorf nördlich Dachau, Bayern. Freundliche Mitteilung S.E. Johannes Graf zu Königsegg.

⁵ <http://www.schloss-sandizell.de>, Nikolaus Graf von und zu Sandizell und Horst-Florian Jaeck (modifiziert).

⁶ Oberösterreichisches Landesarchiv, Georg Grüll, Herrschaftsarchiv Weinberg, VIII. Thürheimer und Gablenzer Familienurkunden 1480–1910, Nr. 6669, 670, Sig. VIII/47 & 48.

Motto: 1606 *Audaces fortuna iuuat*
(1606 Die Mutigen unterstützt das Glück –
Dem Tapferen hilft das Glück)

Wappen Sandizell

*Reverendo ac illustri D{omi}no d{omi}no /
Joanni Jacobo Baroni à Königs= / eckh et Aulendorff
sua insignia / posuit Ortholphus à Sand{izell}*

(Dem ehrwürdigen und berühmten Herrn,
Herrn Johann Jakob Baron von Königsegg und
Aulendorf, hat Ortholph von Sandizell sein
Wappen hier aufgezeichnet)

Über die Familie siehe voriges Blatt. Von
einem Ortholph ist weiter nichts bekannt,
allerdings kommt der Taufname bereits in
der nächsten oder übernächsten Generation
erneut vor, als Ortolf, Ignaz und Maria Anna
v. Sandizell in den Kurfürstlich Bayrischen
Freiherrenstand erhoben wurden¹.



¹ Freundliche Mitteilung S.E. Johannes Graf zu Königsegg.

Motto: A{nn}o 1613 *Virtutis e{st} domare quæ / cuncti pauent*

(Im Jahre 1613¹ Von Tapferkeit zeugt es, alle
zu zähmen, die sich fürchten [Seneca, Herkules
furens, 430])

Wappen Donnersberg

*Illustri ac Generoso D{omi}no D{omin}o / Joanni
Jacobo Baroni à Kiniseck / et Aulendorf debitæ obse-
ruan / tiæ causa scripsit Rudolphus / à Donnsperg,
Romæ 5 Maij*

(Dem berühmten und ehrwürdigen Herrn,
Herrn Johann Jakob Freiherrn von Königsegg
und Aulendorf, hat Rudolf von Donnersberg
dies aus schuldiger Ehrerbietung geschrieben,
Rom 5. Mai)

Die Freiherren von Donnersberg waren
ursprünglich ein Münchner Patriziergeschlecht.
Sie wurden durch den bayrischen Herzog
Maximilian I. im Jahre 1606 geadelt und
1624 in den Freiherrenstand erhoben und land-
sässig. Diese Standeserhebung gründete sich
auf den berühmten «Obristkanzler» Joachim
(v.) Donnersberg (1561–1650), Jurist, Doktor
beider Rechte, offensichtlich ein brillanter
Geist. Abwerbeversuche der österreichischen
Regierung lehnte er ab.² 1611 erwarb er Igling
bei Schwabmünchen mit einem Schloss im
Lechtal, ursprünglich eine Staufergründung.
1632 von den Schweden geplündert, verkaufte
Donnersberg es an die Grafen Spaur.³ Er war der
geistige Vater der Katholischen Liga und der
päpstliche Nuntius nannte ihn eine «persona
principale e di molta saldezza e prudenza.»⁴

Rietstap bringt nur das Urwappen, wie in Feld
1 und 4 zu sehen. Siebmacher hingegen auch die
Wappenerweiterung in den Feldern 2 und 3, das
Wappen der ausgestorbenen bayrischen Sprintz,
das die Donnersberg bei der Erhebung in den
Freiherrenstand führen durften.⁵

Rudolf v. Donnersberg zu Ober- und
Unteriglingen, Sohn des Joachim, blieb
als Hofrat und Hofoberrichter in bayri-

¹ Die Ziffer 3 ist, wie nicht selten, verkehrt herum
geschrieben.

² Dieter Albrecht, Maximilian I. von Bayern 1573–1651,
München & Wien 1998, 164f.

³ Joseph Anton Eisenmann & Karl Friedrich Hohn, Topo-
graphisch-statistisches Lexicon vom Königreiche Bayern,
Erlangen 1831, Band 1, 850.

⁴ Wie Anm. 2.

⁵ Siebmacher, Bd. 22, 31 Tf. 28.

schen Diensten⁶ Im Jahre 1626 wird er als «Vizedom», also Statthalter des bayrischen Herzogs, geführt.⁷



⁶ Hugo Altmann, Briefe und Akten zur Geschichte des Dreissigjährigen Krieges, in: Arno Duch, Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten 1618–1651, München & Wien 1970, 1.

⁷ Johann Georg Fessmaier, Versuch einer pragmatischen Staatsgeschichte der Oberpfalz, Landshut 1803, Band 2, 226.

068v

Eine Zeichnung – Banderole oder Wappen – fehlt.

Motto (ohne Banderole): *Ich wags Godt walt's*
(Ich wag's, Gott walt's!)

*Geschriben zu Gudter- und Frein= / dtlicher
Gedechnus Ihn Florensa / den 29 October 1608 /
Sigmundt von landsberg*

(Geschrieben zu gutem und freundschaftlichem Gedächtnis in Florenz den 29. Oktober 1608. Sigmund von Landsberg)

¹ Heute nur noch im auch jetzt schon veralteten Spruch *Das walte Gott!* bekannt, im Sinne von: Gott möge es richten.

Bei den Herren v. Landsberg handelt es sich um eine Familie des elsässischen Uradels, deren zwischen 1197 und 1200 erbaute Stammburg, eine Doppelburg, auf einem südlichen Sporn des St.Odilien-Massivs oberhalb von Barr im Niederelsass liegt.² Besondere Bedeutung besitzt der Ort, da der Odilienberg als der «Heilige Berg» des Elsass gilt und seine berühmte Äbtissin des auf der Höhe gelegenen Klosters Herrad v. Landsberg war, die dem Konvent von 1167 bis 1195 vorstand und um 1178 die künstlerisch wertvolle christliche Enzyklopädie *Hortus Deliciarum* zur Erbauung ihrer Mitschwestern schreiben liess. Zu ihrem Konvent gehörte auch Adelheit v. Entringen, die sich sozusagen in ihrem Hauskloster aufhielt, das im 7. Jh. von der heiligen Odilia, der Schutzpatronin des Elsass, einer Tochter des fränkischen Herzogs Eticho, in der Hohenburg errichtet wurde, die ihr von ihrem Vater zu diesem Zweck überlassen worden war und von dem auch Adelheit in 14. Generation abstammte.³ Auch wenn es noch andere Adelsfamilien diesen Namens gab, so zum Beispiel seit 1294 in Kettwig an der Ruhr oder der Lausitz, spricht das nicht nur im Album Amicorum nachweisbare Umfeld mit anderen elsässischen und rechtsrheinisch-breisgauischen Familien wie den Ampringen, Kagenack oder Krotzingen für die Herkunft vom Odilienberg. Die Gemeinden von Ober- und Niedernai⁴ führen heute das Wappen der Landsberger unverändert als das Ihre.

Nach Siebmacher wurde die Familie erstmals 1144 erwähnt und führte seit 1773 den von Frankreich anerkannten Freierrentitel. Sie erlosch um 1850. Das Wappen war geteilt in Grün über Silber, auf der Teilungslinie ein goldener Sechsbereich.

Sigmund v. Landsberg wandte sich wie so viele seiner Freunde und Verwandten dem Kriegshandwerk zu und erscheint unter den Obristen im beginnenden Dreissigjährigen Krieg. Er war Oberstleutnant im Regiment zu Fuss Goltstein, ausgehoben von Obrist, später Generalleutnant Wilhelm von Goltstein, und bewegte sich unter Standesgenossen, die dem badischen und elsässischen Bereich zuzuord-

² Heute Barr, Département Bas-Rhin, Frankreich.

³ Horst Boxler, Die Herren v. Entringen und die Frühgeschichte der Grafen zu Königsegg, Bannholz 1993, 13ff. Ders., Die Geschichte der Reichsgrafen zu Königsegg seit dem 15. Jahrhundert, Bannholz 2005, 918f.

⁴ Ehedem Oberehnheim und Niederehnheim.

H. sagt Dett walti.

Erzählung des Dett und der
des Dett und der
am 29. October 1608
Liz. in der von Lützke

069r

(Allzeit fröhlich zu sein, ist unmöglich¹⁾)

Wappen Giffen

¹ Ein doch ausserordentlich ungewöhnliches Motto, das sich sonst nirgends findet; vermutlich eine sehr persönlich geprägte Lebensmaxime.

Johann v. Giffen gehört zu den herausragenden Gestalten, die sich in Johann Jakobs Freundschaftsbuch eingetragen haben. Seine Familie ist wenig fassbar, umso grösser scheinen seine persönlichen Eigenschaften gewirkt zu haben. Im Dienst des Deutschen Ordens war er Gesandter des Hochmeisters bei den Friedensverhandlungen zu Münster in den Jahren 1646–1648. In den ersten Jahren der Sitzungen wurde im Lande eifrig weiter verwüstet, vergewaltigt und gemordet. Als dann endlich der Friedensvertrag geschlossen war, war er Gegenstand teils enthusiastischer literarischer Äusserungen, so wie der von Johann Klaj in seinem «Lustfreudigen Friedensfest». In den Versen 124 und 125 hofft er «Der Adler und der Löw die wollen friedlich bleiben / Meintz, Cölln, Bäiern sich mit Sachsen unterschreiben / Chur-Brandenburg sagt ja; der Hoch-Teutschmeister setzt auch seine Feder an / sich mit dem Kriege letzt.» Und in einer Fussnote zählt er getreulich die beteiligten Herren auf, darunter «10. H. Johann von Giffen / Hochteutschmeister. Abgesandter.»

Es gibt aber auch Bildnisse von Johann v. Giffen, ein historisierendes von Fritz Grotemeyer (1864–1947), «Die Friedensverhandlungen 1648 im Rathaus zu Münster» und ein wesentlich zeitnäheres, einen Kupferstich von dem Maler Anselm Hulle, gestochen von Peter de Jode, aus dem Jahr 1649. Aus dem Oval schaut uns ein ernster, fast möchte man sagen misstrauischer Mann an, gekleidet in die Mode seiner Zeit, dessen Stirnfalten nicht besser zu seinem gut vierzig Jahre zuvor hier niedergelegten Motto passen könnten. Die Legende des Bildes informiert uns auch über Ämter und Würden v. Giffens: Berater des Herren Leopold Wilhelm, Führer von Österreich, Provinzialrichter in Passau, Befehlshaber in Schirmegg, Bischoff von Passau, Halberstadt und Strassburg, sowie vom Elsass. Gesandter des Deutschen Ordens zum Westfälischen Frieden in Münster 1646–48.» Das Blatt entstammt dem Werk «PORTRAITS DES HOMMES

130

ILLUSTRES», verlegt bei Francois van der Plaats in Amsterdam, 1706. Gekrönt wird das Oval vom Wappen des Deutschen Ordens und sein Pendent zeigt das v. Giffen'sche Wappen in wunderbar präziser Ausführung. Zuletzt lernen wir sein neues Motto kennen: *Facile decipitur. Qui facile credit.* – «Leicht wird der getäuscht, der leichtgläubig ist.» Die konsequente und mit Lebenserfahrung erfüllte Fortführung seiner jugendlichen Maxime!



069v

Eine Zeichnung – Banderole oder Wappen – fehlt.

Motto (ohne Banderole): *Viriscit Vulnere Virtus*

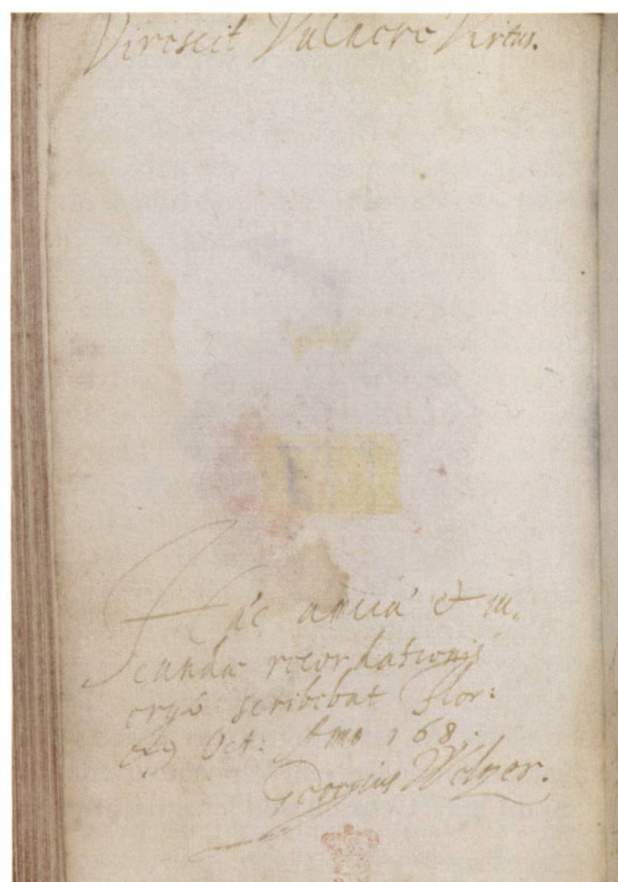
(Der Mut erblüht¹ durch eine Wunde [im Sinne von: Durch Wunden wird man stark. Das Motto scheint dem des schottischen Königsclans der Stewart entliehen zu sein: *Virescit Vulnere Virtus* – Courage grows strong at a wound])

¹ Hier steht *viriscit* für *virescit* von *virescere*, grün werden, erblühen.

Hæc amic{iti}æ et iu= / cundæ recordationis / ergo scribebat Flor:{entia} / 29 Oct:{obris} Anno 16{0}8. / Georgius Welzer.

(Dies schrieb aus Zuneigung und fröhlicher Erinnerung zu Florenz am 29. Oktober im Jahre 1608² Georg Welser)

Die Welser waren eine Augsburger und Nürnberger Patrizierfamilie von Grosskaufleuten. In der ehemals freien Reichsstadt Augsburg ist sie seit 1246 nachweisbar. Im Mittelalter unterhielten die Welser Faktoreien unter anderem in Antwerpen, Aquila, Augsburg, Genua, Köln, Lissabon, Lyon, Madrid, Mailand, Neapel, Nürnberg, Rom, Santo Domingo, Sevilla, Venedig und Verona. Durch ihre Handelsgeschäfte kamen sie zu Reichtum und finanzierten Herrscher verschiedener europäischer Staaten. Mit der Plata-Expedition von 1536, an der neben anderen auch die Nürnberger Welser und die Fugger beteiligt waren, scheiterte der Versuch, Peru zu erobern; die Spanier kamen ihnen zuvor. Die Nürnberger Handelsgesellschaft der Welser wurde nach dem Tod Hans Welsers (1534–1601) zur Unterstützung seiner minderjährigen Nachkommen kapitalisiert und bis 1610 aufgelöst.



² Die Ziffer 0 fehlt im Original.

Die Augsburger Handelsgesellschaft der Welser war am 1. Juli 1614 zahlungsunfähig. Die bisherigen Handelsströme aus der Levante, über Italien und die Alpen, nach dem Norden hatten sich verlagert. Die Edelmetalle aus Amerika führten zu einer Geld- und Absatzkrise. Die grossen Schuldner der Welser – Spanien, Frankreich und die Niederlande – trieben mit Staatsbankrotten die Welsersche Handelsgesellschaft in den Ruin.

Die ursprüngliche Familie teilte sich in die Linien v. Zinnenberg, v. Rietheim, v. Welsersheimb und die sogenannte Linie Welser 2.

Georg, der gerade in diesen, für die Familie turbulenten Zeiten studierte, ist wohl ohne wesentliche Bedeutung geblieben.

070r

Motto (ohne Banderole): *Viuis ut viuas*
(Lebe, auf dass du lebest)

Wappen Ambringen

Observantiae et recordationis ergo {haec} / scripsit Florentiae 29 oct. {obris} 1608 / Joannes christophorus / ab Ambringen.

(Aus Ehrerbietung und zur Erinnerung hat¹ [dies] zu Florenz am 29. Oktober 1608 Johann Christoph von Ambringen geschrieben)

Die Herren v. Ambringen hatten ihren Besitz vorwiegend im Breisgau, wo die aufgelassenen Schlösser Merdingen, Ober- und Unterambringen, heute Gemeinde Ehrenkirchen, zu ihrem Besitz gehörten. Erstmals 1458 urkundlich erwähnt ist die Fridolinskapelle in Münstertal-Münsterhalden, die von Michael von Ambringen in ihrer heutigen Form erbaut wurde und die den Herren von Ambringen als Grabstätte diente. Katharina von Ambringen, die Humbrecht von Wessenberg heiratete, war vermutlich die Erbtochter, nachdem die Familie 1681 in der männlichen Linie ausstarb. Die Herren v. Wessenberg – aus der Nähe des heute schweizerischen Mandach stammend – erhielten danach den Freiherrentitel und die Wappenvereinigung und nannten sich «von Wessenberg Freiherren von Ambringen». An die Eltern (oder Grosseltern) der Katharina erinnert ein Wappenstein mit der Jahreszahl 1627: Genannt sind Johann Christoph

¹ Hier ist ein Streifen am rechten Rand abgerissen und hinterlegt. Es scheint jedoch, wenn überhaupt, nur ein *haec* zu fehlen.

v. Ambringen, dessen Eintrag und Wappen das Freundschaftsbuch zieren, und Susanna von Landsberg.²



² ©web BvW Susanna von Landsberg stammte aus derselben Familie wie der zuvor eintragende Siggmund v. Landsberg.

071r

Motto: *Chi detta uirtù non ha lo scudo / Mancandogli la robba resta nudo*

(Wer behauptet, Tugend habe keinen Schild, wenn ihm die Tugend fehlt, bleibt er nackt, auch in der Kleidung¹ – im Sinne von: Wer behauptet, die Tugend sei wehrlos, dem sei gesagt, er bliebe nackt, wiewohl bekleidet)

Wappen Leonrodt

Joannes Guilielmus, et Joannes / Eglolphus à Leonrodt fratres / scripserunt Romæ. A{nn}o 1610. SMB.

(Johann Wilhelm und Johann Egloph von Leonrodt, Brüder, haben dies zu Rom

¹ Dank für Übersetzungshilfe gebührt Frau Daphne Boxler, Stuttgart, & Herrn Leonardo Pisano, Waldshut.

geschrieben. Im Jahre 1610. S[ancta] M[aria] B[enedicta]²⁾

Die Familie, aus einem fränkisch-schwäbischen Adelsgeschlecht, hatte ihren Sitz in Leonrod bei Dietenhofen, zwischen Nürnberg und Ansbach. Am südwestlichen Ortsrand von Leonrod steht die Ruine der Ganerbenburg der Familie v. Leonrod. Die im 13. Jahrhundert erbaute Wasserburg überstand den Dreissigjährigen Krieg unbeschadet und brannte im Jahr 1651 ab, als Gestrüpp im Burggraben verbrannt werden sollte. Auch die Wasserburg Dietenhofen blieb im Besitz der Familie. Das Geschlecht ist im Mannesstamm 1951 ausgestorben. Eine Würdigung des Geschlechts findet sich in der Dissertation von Jürgen Strötz über Franz Leopold Freiherr von Leonrod, über die im Freundschaftsbuch genannten Brüder war nichts Weiteres zu erfahren³.



² Die religiöse Formel steht für: *Sancta Maria benedicta, ora pro nobis omnibus, nunc et in hora mortis* – Heilige Maria, Gesegnete, bitte für uns alle, jetzt und in der Stunde unseres Todes, ein Teil des Ave Maria.

³ Strötz, Jürgen, Franz Leopold Freiherr von Leonrod (1827–1905), Bischof von Eichstätt (1867–1905) Diözese Eichstätt und bayerische Kirche zwischen Erstem Vatikanum und Modernismuskontroverse, EOS Verlag, Dissertation an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München 2001/02, S. 22, 1093.

072r

Motto: *Rien sans cause / SMB*

(Nichts ohne Grund. S[ancta] M[aria] B[enedicta]¹⁾)

Wappen Schertlin von Burtenbach

*Hannss Conradt Schertlin von / und zue
Bintzwang schriebe Diss / Zue Rom den 2 tag 9briss
A{nno} 1610*

(Hans Konrad Schertlin von und zu Binzwangen schrieb dies zu Rom den 2. November im Jahre 1610)

Das Geschlecht der Schertlin von Burtenbach² stammt aus dem schwäbischen Schorndorf und nannte sich später nach dem bei Augsburg südlich von Jettingen im heutigen Bayern, Regierungsbezirk Schwaben, gelegenen Burtenbach und war bis 1800 im Besitz seiner Herrschaft. Berühmt geworden ist der Stammvater und Landsknechtsführer



¹ Die religiöse Formel steht für: *Sancta Maria benedicta, ora pro nobis omnibus, nunc et in hora mortis* – Heilige Maria, Gesegnete, bitte für uns alle, jetzt und in der Stunde unseres Todes, ein Teil des Ave Maria.

² Auch Schertel von Burtenbach.

Sebastian Schertlin von Burtenbach, der am Sacco die Roma beteiligt war. Da er seine Truppen meist selbst in die Schlacht führte, trug er bald wie Georg v. Frundsberg und Kaiser Maximilian I. den Beinamen «Vater der Landsknechte». 1534 wird er für seine Verdienste zum Reichsritter erhoben, zwei Jahre zuvor hatte er die Herrschaft Burtenbach bei Günzburg in Schwaben erworben, nach der sich die Familie nun nannte. 1699 folgte die Erhebung in den Reichsfreiherrenstand. Über Hans Konrad ist nichts Weiteres berichtet. Ein Hans Konrad, nach dem er hätte benannt werden können, ist 1546 genannt, und dass die Familie auch in Binzwangen begütert war, belegt ein Major Ludwig Schertlin v. Binzwangen (1541–1561).

073r

Motto: Keines

Wappen unbekannte Familie

Kein Texteintrag

Bedauerlicherweise bieten Rietstap und Renesse keinen Hinweis auf die Familie dieses Eintragers, obwohl das Wappen sicherlich ein recht seltenes ist. Es zeigt im oberen Feld ein sogenanntes Tatzen- oder Templerkreuz¹ und im unteren ein Fabelwesen aus Löwe und Fisch.



¹ Das Tatzenkreuz, auch Templer- und Kanonenkreuz genannt, ist ein Kreuz mit sich verbreiternden Balkenenden. Auch die Namen Mantuanisches Kreuz und ausgerundetes Kreuz sind gebräuchlich. Das Kreuz des Deutschen Ordens und der deutschen Bundeswehr sind ebenfalls Tatzenkreuze, doch passt zum Templerkreuz hier auch noch die Tingierung.

074r

Motto: 1607 Virtus nobilitat stirpem
(1607 Tugend adelt das Geschlecht)

Wappen Regauer von Voggling

Hæc sua insignia Reverendo ac illustri / D(omi)no Joanni Jacobo Baroni `a Kö= / nigseckh et Aulendorf amicitia / et memoria causa posuit Joannes / christophorus Regauer à Voggling etc. / Ingolstadij Anno ut supra.

(Dieses sein Wappen hat Johannes Christophorus Regauer von Voggling dem ehrwürdigen und berühmten Herrn Johann Jakob Freiherrn von Königsegg und Aulendorf aus Freundschaft und zum Gedächtnis¹ angebracht. Ingolstadt im Jahre wie oben angegeben)

Zur Familie Regauer v. Voggling war weder in den einschlägigen Wappenwerken noch in den Adelslisten etwas zu erfahren. Jedoch kann ein Zusammenhang mit Voggling, heute Gemeinde Siegsdorf im Chiemgau, angenommen werden.



¹ Hier hat sich der Schreiber vertan: Er liess das Wort mit einem dann durchgestrichenen *a* beginnen und wollte wohl *amoris* schreiben.

Siegsdorf ist die grösste Gemeinde im oberbayerischen Landkreis Traunstein.

Vogelingen im Kanton Glarus dürfte dafür weniger in Frage kommen.

075r

Motto: 1605. III / *Quò potentior eo sis æquior.*

(1605 III¹ Je mächtiger desto gleicher seist du [im Sinne von: In der Macht bleibe bescheiden])

Wappen Schrenck von Notzing

Hæc illustri ac generoso D{omi}no / D{omi}no Ioanni Iacobo à Kinigs / egg et Aulendorff etc: scripsit / debitæ obseruantia ergo / Berchtoldus Schrenckh à / Nozing in Angerburg

(Dieses schrieb dem berühmten und vornehmen Herrn, Herrn Johann Jakob von Königsegg und Aulendorf etc. mit der geschuldeten Ehrerbietung Berchtold Schrenck von Notzing in Angerburg²)

Die Schrenck von Notzing waren eines der ältesten Münchener Patriziergeschlechter.

Erstmals urkundlich erwähnt wird das Geschlecht im Jahre 1269 und dann 1279 mit Heinrich Schrench [sic] als Mitglied des inneren Rates der Stadt München. Die sichere Stammreihe beginnt 1295 mit Berchtold Schrenck, Bürger, Kaufmann und Mitglied des äusseren Rats in München.

Schon früh begründete die Familie zwei Linien, die sich nach ihren erheirateten Stammsitzen zu Notzing (Gem. Oberding) und Egming nannten. Lorenz I. Schrenck war 1422 Feldhauptmann in der Schlacht bei Alling, sein Sohn Lorenz II. war Feldhauptmann der Polen bei der Erstürmung der Marienburg im Jahre 1457 in Ostpreussen. Daher stammt wohl auch der Besitz in Angerburg im Regierungsbezirk Gumbinnen/ (Ost)Preussen, der zu Zeiten Berchtolds möglicherweise nur noch nomineller Art war. Bartholomäus Schrenck von Notzing erlangte

von Kaiser Maximilian II. im Jahre 1575 adelige Vorrechte und eine Wappenbesserung mit dem der erloschenen Herren von Wilbrecht. Dieses Diplom bestätigte Erzherzog Ferdinand von Tirol 1581 für alle Schrenck von Notzing und Egming. Den Freiherrenstand erhielt die Familie vom bayerischen Kurfürsten, die Linie zu Egming in den Jahren 1684, 1694 und 1703, die Linie zu Notzing 1688, 1694 und 1719. Über Berchtold liess sich nichts finden.



Fortsetzung folgt in Heft I-2013

Anschrift des Autors:

Dr. Horst Boxler
Wagnerei
Landstrasse 29
D-79809 Bannholz

¹ Die Bedeutung der ganz im oberen rechten Eck geschriebenen römischen Ziffer III bleibt unklar. Mag sein, dass es sich um eine persönliche Zählung des Eintragers handelte, dessen übermässig akkurat ausgeführte Widmung überrascht. Man hat das Gefühl, hier hat jemand «wie gedruckt» geschrieben, so mag die Ziffer III zum Beispiel dem Bedürfnis entsprechen, die eigenen Eintragungen zu nummerieren.

² Der rechte untere Blattrand ist stark abgegriffen, die Wortenden sind soeben noch zu entziffern.